

**Leseprobe: Sonjas zweites Leben,
ein erotischer Liebesroman
von Catarina Monti
ISBN 978-386900-000-8**

22. Kapitel: Der Umzug

Der Tag des Umzugs kam. Die Kisten waren gepackt. Alle Möbel, die ich mitnehmen wollte, ausgeräumt und zum Teil für den Transport zerlegt. Dabei wollte mein Noch-Ehemann nicht helfen, es sei ihm zu viel Arbeit. Beim Wiederaufbau wollten er und mein Sohn ebenfalls nicht helfen. Ich musste es akzeptieren. Annika war einerseits über meinen Auszug traurig, andererseits fand sie es ok, damit die Verhältnisse nun geklärt seien. Für mich brachte der Tag ebenfalls eine große Erleichterung. Schon alleine das Pendeln von Trebur nach Worms entfiel, und meine Kräfte ließen langsam nach.

Vor allem die Beziehung zu Roland konnte nun ihren richtigen Weg einschlagen. Wir würden uns nun auch in der Woche wenigstens am Abend immer mal sehen und gemeinsam essen. Ich war glücklich und sah im Moment nur Vorteile durch das Verlassen dieses Hauses. Schmerz ließ ich nicht zu.

Soeben fuhr Wolfgang mit dem Auto vor, das er für mich gemietet hatte. Das Einräumen der Möbel begann. Er und Thorsten wollten erst überhaupt nicht helfen, doch dann sahen sie die Notwendigkeit, wenn auch murrend, ein.

Zuerst lief auch alles problemlos, doch dann musste der kleine Kleiderschrank mit einer Tiefe

von 50 cm aus dem Keller die Treppe hoch getragen werden. Statt ihn vorher zu zerlegen, zogen die beiden den Schrank mehr, als dass sie ihn trugen. Und da geschah es: Er passte einfach nicht durch den Spalt zwischen Außentür und Treppengeländer. Ich hielt die Tür weit auf, aber es genügte nicht.

Thorsten und Wolfgang lehnten es weiterhin ab, den Schrank auseinander zu bauen. Ich hielt also nun weiterhin die Tür auf, es knackte bedenklich in den Türbändern, die künftig alle paar Jahre ausgetauscht werden mussten, sie wurden einfach zu stark beansprucht, die Tür verzog sich jeden Sommer und Winter durch die Witterungseinflüsse.

Sie schoben und drückten also weiterhin, die Türbänder knackten immer stärker. Das Furnier des Schrankes wurde an den Ecken böse verkratzt und abgeschabt. Die Sturheit der Zwei verärgerte mich unsäglich, doch ich schwieg. Plötzlich ein lautes Krachen! Die Türbänder rissen, die Haustür fiel heraus. Ich hielt sie mit beiden Händen fest, damit sie nicht zu stark kippte. Wolfgang machte sich Luft und fing fürchterlich an zu fluchen. Irgendwann hatten die beiden den zerschundenen Schrank ins Auto gewuchtet. Es war auch klar, dass wir zwar das Auto weiter beladen konnten, aber bevor die Tür nicht ausgebessert war, konnten die Möbel nicht nach Worms gefahren werden. Da es noch früh am Vormittag war, erreichte ich in der Schreinerwerkstatt die richtigen Leute. Sie versprachen, gleich vorbei zu kommen und die Tür zu holen. Wolfgang kochte vor Wut und

verlangte sogar von mir, dass ich die Reparatur bezahlen sollte, und zwar von meinem Verdienst. Was nützte nun der Satz: Hätten sie den Schrank auseinandergenommen, wäre es nicht passiert.... Am Nachmittag wurde die reparierte Tür geliefert und eingehängt. Doch die Stimmung war mehr als geladen.

Wir fuhren mit zwei Autos, Wolfgang mit Thorsten im Sprinter, ich mit meinem PKW hinterher. In Worms gab ich ihnen den Schlüssel zur Wohnung. Einen Plan, wo welche Möbel hinsollten, hatte ich ans Fenster gehängt. Ich musste noch Lebensmittel einkaufen, denn irgendwann hatten wir alle Hunger. Ein Kühlschrank für die Übergangszeit, bis meine Küche geliefert würde, hatte mir Gero, mein ältester Bruder schon in die Wohnung gestellt. Er stand zurzeit bei ihm ungenutzt im Keller seiner Wohnung, wo er mit seiner Frau und den zwei Kindern, wohnte. Auch er plante einen Umzug in ein Einfamilienhaus, aber erst in drei Monaten. Bis dahin stände ja auch meine Küche an ihrem Platz und ich könnte ihm die Leihgabe zurückgeben.

Als ich vom Einkaufen zurück in meine neue Wohnung kam, schaute ich mich erschüttert um: Die Möbel waren einfach irgendwie mit den Kisten in den Raum geschoben worden. Es herrschte das reinste Chaos. Mein Stellplan war überhaupt nicht beachtet worden. Verärgert sagte ich, dass sie den Kleiderschrank an seinen neuen Bestimmungsort stellen sollten. Dann musste mein Schlafsofa an die passende Wand. Ich packte nun das Essen aus, legte es im Papier auf

die wild herumstehenden Kisten, verteilte das Campinggeschirr, das ich vorsorglich parat hatte. Lange hielten sich die beiden bei mir nicht mehr auf. Das Auto musste wieder abgegeben werden, außerdem war ihnen die Tatsache, dass dies nun meine eigene Wohnung war, mehr als unangenehm. Allerdings fragte mich Thorsten noch: „Mama, kann ich das Auto nicht gleich mitnehmen, Du brauchst es doch hier nicht mehr. Annika möchte es doch haben!“

Ich schaute ihn vollkommen irritiert an. Sicher, ich hatte ihr mein Auto versprochen, wenn ich es nicht mehr so brauchen würde, doch so schnell war ich noch nicht bereit dazu. Außerdem war ich der Meinung, einen kleinen Geldwert sollte sie mir schon dafür geben.

So verneinte ich Thorstens Wunsch und erklärte ihm: „Heute nicht, Thorsten, noch brauche ich das Auto. Vielleicht brauche ich es zu Weihnachten nicht mehr. Dann müssen wir auch erst darüber reden, was ich an Geld bekomme, wenn ich es Annika ganz überlasse. Umsonst kann sie es nicht haben!“

Thorsten widersprach sofort: „Warum soll Sie Dir was zahlen, Du bist unsere Mutter, daher muss sie für das alte Auto nichts zahlen. Sie kann es einfach nur besser gebrauchen als Du, außerdem verdienst Du doch jetzt selber Geld.“

Durch den vielen Stress der letzten Zeit überreizt, fuhr ich ihn an: „Ach Du glaubst, ich kann mit dem, was ich in der kurzen Zeit hier verdient habe, schon alles alleine bezahlen und verschenken?“

Ich seufzte, als auch noch Wolfgang das Wort ergriff: „Ach ja, über die Kautions- und Miet- und den Umzug- und die Kosten dafür müssen wir auch noch sprechen. Das zahlst du selbstverständlich zurück, ist ja schon schlimm, dass ich und Thorsten die Zeit dafür aufwenden mussten. Immerhin waren dies unsere Urlaubstage, wir haben also ein Opfer gebracht für Dich.“

Ich fühlte mich, als ob man mir einen Schlag auf den Kopf versetzt hätte. Mit soviel Eiseskälte hatte ich nicht gerechnet. Wolfgang schien sich erst jetzt richtig zu entpuppen, so kannte ich ihn nicht! Er konnte mit seinem verletzten Stolz nicht umgehen. Sie gingen ohne Gruß.

Erschöpft setzte ich mich auf das Sofa und brach aus Wut und Erschöpfung, vor allem sicher auch aus Enttäuschung in Tränen aus. Ich fühlte mich so verletzt und unverstanden. Etwas Kraft kam zurück, und so raffte ich mich auf, schob die restlichen Möbel an ihren endgültigen Platz, schraubte die Regale zusammen, wovon ich eines auf meine kleinen Kommoden stellte, um den Eindruck eines Wohnzimmerschranks zu erwecken.

Plötzlich klingelte es. Ich ging an die Sprechanlage, doch da meldete sich niemand. Dann klopfte es an der Tür. Ein Blick durch den Spion ließ mich Freude empfinden: Roland stand dort und wirkte irgendwie geheimnisvoll. Mit einem erzwungenen Lächeln machte ich die Tür auf. Ich trat zurück, denn der Flur reichte nur für eine Person, wenn man sich noch bewegen wollte. Hinter seinem Rücken zog er nun einen

Blumenstrauß hervor: lauter rote Rosen, die er mit Schleierkraut hatte binden lassen. Der erste Rosenstrauß, den ich in meinem Leben von einem Mann erhalten hatte. Ich umarmte ihn, brach dabei nochmals in Tränen aus. Roland hielt mich einfach in den Armen, bis ich mich ausgeweint hatte. Dann ging es mir besser. Ich war zwar müde, fühlte mich aber wieder ausgeglichener und strahlte ihn an, als ich die Rosen nun endlich in Empfang nahm. Ich küsste ihn endlich, unendlich schien der Kuss sich auszudehnen. In Ermangelung einer Vase nahm ich einen kleinen Eimer, der noch von der Putzaktion übrig geblieben war. So konnte ich diesen liebevollen Strauß mit Wasser versorgen.

Obwohl ich eigentlich noch viel zu tun hatte, setzten wir uns auf das Sofa, hielten uns in den Armen: „Viel Glück in Deiner ersten eigenen Wohnung, auch wenn sie nur ein Übergang in ein neues Leben ist, Sonja!“

Dies wurde von innigen Küssen begleitet. Ich schmiegte mich in Rolands Arme, die restliche Arbeit konnte am nächsten Tag auch noch getan werden. Doch nach einer kleinen Pause, die mir sehr gut tat, stand Roland auf.

„Komm Sonja, wir schieben die Kisten noch ein wenig beiseite, damit wir den Tisch aufbocken können und die Stühle aufklappen können, das ist beim Essen gemütlicher. Wir weihen Deine Wohnung nun zusammen ein. Ich habe Pizza und eine Flasche Wein bestellt, die werden gleich geliefert. Hast Du irgendwo Gläser?“

Noch während wir die Stühle aufstellten und ich erfolgreich nach den Gläsern suchte klingelte es,

der Pizza-Service war gekommen. Roland bediente die Klingelanlage. Ich fand auch die Kiste mit den Bestecken, ebenso einen Korkenzieher, so konnte Roland seinen in der Tasche lassen. In einem anderen Kasten hatte ich die Tischdecken gefunden. Nun erwies sich die mühevollen Beschriftung der Kästen in diesem noch bestehenden Chaos mehr als hilfreich. Wie gut, dass Lampen zur Ausstattung der Wohnung gehörten, so mussten wir nicht im Dunklen essen. Nach dem Essen wusch ich das Geschirr im Bad in der Schüssel auf, die ich mir dafür vorsorglich gekauft hatte.

Roland schaute sich ein wenig hilflos in dem Chaos um: „Sag, wo hast Du denn dein Bettzeug, machen wir es uns doch gleich gemütlich und nachher hast Du es nicht so weit ins Bett. Wieso ist es eigentlich noch so durcheinander bei Dir? Du hattest doch einen richtig guten Plan gezeichnet. Das Aufstellen wäre doch dann gar nicht so schlimm gewesen.“

„Ganz einfach“, lautete die nun trockene Antwort von mir, „weil mein Noch-Mann und Sohn mir alles in die Wohnung gepackt haben, ohne sich um den Plan zu kümmern oder mir zu helfen.“ Dann plauderten wir über das Verhalten der beiden. Mir tat es gut, mich einem geliebten Menschen anzuvertrauen. Plötzlich unterbrach ich diese Gedanken und sagte zu Roland:

„Das Bettzeug ist dort in der großen weißen Tüte!“ zeigte mit dem Finger dorthin und verwandelte meine Bettcouch in eine einheitliche Liegefläche. Gemeinsam legten wir nun das Betttuch aus, dann folgten Kissen und Bettdecke,

die ich in Trebur in weiser Voraussicht schon bezogen hatte. Roland meinte nur: „Okay, für jetzt reicht das eine Bett. Du brauchst aber noch einmal ein Set, wenn Du Besuch bekommst!“, dabei blinzelte er mir zu.

Ich lachte und antwortete ihm: „Dort in der großen gelben Tüte findest du unter Umständen, was du suchst?!“

Er nahm sie vom Kistenstapel: „Eine sehr vorausdenkende Persönlichkeit befindet sich ja in Dir, das war mir noch gar nicht so bewusst. Klasse!“ Das Bettzeug landete ebenfalls auf dem Bett. Dann nahm Roland mich in die Arme, küsste mich, hielt mich einfach nur fest an sich gedrückt. Zuerst blieben die Küsse einfach nur zärtlich, bis er merkte, dass die negative Spannung in mir nachließ. Ich beantwortete seine Küsse immer drängender und leidenschaftlicher. Er setzte sich nun auf das Bett zog mich neben sich. Dann zog er seine Schuhe aus, was durch die Schuhbänder immer länger dauerte. Ein leichtes Abstreifen, meine Ballerinas fielen auf den Teppich. Nun zog ich Roland in meine Arme, legte mich zurück, er kam nun auf mir zu liegen. Ich genoss sein Gewicht auf mir, ich spürte erst jetzt, wie sehr ich ihn brauchte. Unruhig fuhren meine Hände nun zu seinem Hosenbund, zerrten fast das T-Shirt heraus, damit ich endlich seine Haut spüren konnte. Auch Roland begann nun fieberhaft, meine Bluse zu öffnen, fuhr mit den Händen über meine heiße Haut, knetete sanft die Brüste, die noch im BH verborgen waren. Ich seufzte auf, unsere Lippen schienen verschweißte miteinander. Doch nun löste Roland seinen Mund

von meinen Lippen, fuhr über das ganze Gesicht, das ich hin- und her bewegte, damit er alle Stellen erreichen konnte. Dabei streichelte ich mit den Händen über seine Brustwarzen, die Nippel richteten sich auf. Ich stöhnte leicht auf, bog meinen Rücken durch, damit er den BH lösen konnte. Er rutschte langsam nach unten, sein Mund konnte nun bequem meine Brustwarzen erreichen. Seine heiße Zunge strich nun darüber. Ich stöhnte nun auf. Meine Hände zogen an seinem Shirt, damit er es endlich ausziehen würde. Doch gleich danach wanderte sein Mund über meinen Bauch, seine Hände schoben nun den Rock mit dem Slip nach unten. Mit den Beinen strampelte ich es vom Bett.

„Ich will Dich heute schnell, gleich jetzt!“, verlangte ich laut auf. „Zieh Dich aus, bitte, ich will Dich ganz fühlen!“, genüsslich ihn ansehend, als er meiner Bitte nachkam. Groß und hart reckte sich sein Lustknochen mir entgegen. Ich setzte mich auf, ergriff ihn mit der einen Hand, meine Zunge umkreiste seine Eichel. Er japste auf: „Lass, sonst komme ich sofort!“ Ich fasste ihn um seine Hüften, leckte mit der Zunge seine Leisten entlang. Er ächzte leise auf. Dann drückte er mich wieder auf die Matratze zurück, sich auf mich legend, damit ich ihn ganz um mich spüren konnte. Wir keuchten beide auf. Seine Hand tastete in meine Spalte, fand den Eingang zur Grotte, die sich ihm schon feucht darbot. „Oh Gott, tu es endlich!“ stöhnte ich auf. Meine Hände strichen dabei über seinen Bauch und über die eine Schulter, die ich erreichen konnte. Er kniete sich nun neben mich. Ich schwang das eine Bein

über ihn drüber, nun lag ich erwartungsvoll vor ihm. Er nahm sich noch ein Kissen. Normale Matratzen haben auch Vorteile, noch nie ging diese Übung so leicht vonstatten. Endlich fühlte ich die Spitze seines Gliedes an meiner äußeren Spalte. Seine Hand streichelte nun meine Lustperle, der Eingang zu Grotte lag offen vor ihm. „Ja“, ächzte ich nur, „bitte komm, ich brauche Dich jetzt!!“ Doch Roland ließ sich Zeit. Zentimeter für Zentimeter drang er langsam in mich ein. Ich wollte ihm mich entgegen heben, doch er hielt mir der freien Hand meine Hüften unten. Es war unheimlich erregend: diese Langsamkeit gepaart mit dem Streicheln meiner Lustperle. Endlich fühlte ich ihn ganz in mir. Doch nun überrollte mich ein Orgasmus. Ich schrie die Spannung, die in mir sich löste heraus. Auch Roland keuchte. Seine Bewegungen in mir begannen nun, und ich spürte endlich, wie er in mich stieß, wie die Heftigkeit und Schnelligkeit zum Stakkato anstieg. Mein Orgasmus bekam gottlob keine Chance, abzuflauen. Er rollte sich, mich dabei umfassend und mitziehend, auf die Seite, mein freies Bein schlang sich um seine Hüfte. Ich stöhnte erneut auf. Er streichelte meine Klitoris, die Bewegung seines Penis in mir war hart und trotzdem fühlte ich nur Wonne und keinen Schmerz. Die sanfte Massage meiner Lustperle löste einen erneuten Höhepunkt aus, der durch seine letzte heftige Bewegung in mir verdoppelt wurde. Die Entladung erschütterte ihn so, dass er sich schwer auf mich fallen ließ. So lagen wir nun lange Minuten, erholten uns. Dann zogen wir gemeinsam die Decke über uns, ließen

uns in einen ersten Schlaf fallen. Irgendwann in der Nacht, stand er auf, zog sich an, küsste mich, verließ die Wohnung. Ein bisschen wehmütig war mir schon zumute, aber da ich mit so einem Abend gar nicht gerechnet hatte, war ich nicht unglücklich. Mir war bewusst, dass dies nun öfter geschehen würde, wenn er bei mir in der Wohnung war. Da dies bei den meisten Liebespaaren die Normalität war, dass einer in seine Wohnung zurückgeht, hatte ich keinen Grund darüber traurig zu sein.

Bevor er in dieser Nacht ging, verabschiedeten wir uns mit einem leidenschaftlichen Kuss an der Tür. Dann stieg er in den Fahrstuhl ein. Ich verschloss die Tür. Dann legte ich mich wieder hin, stellte noch rasch den Wecker und schlief sofort ermüdet ein. Die Geschehnisse des vergangenen Tages ließen mich tief und traumlos schlafen. Frisch und ausgeruht erwachte ich am nächsten Morgen.